

Wie entstanden die alten kirchlichen Glaubensbekenntnisse?

Jean-Louis Gindt

in: P. Rosien (Hg) Mein Credo, Persönliche Glaubensbekenntnisse, Kommentare und Informationen, Publik-Forum, 1999

Sagen wir es gleich vorweg: Jesus hat kein Credo aufschreiben lassen. Nach seinem Tod und aus dem Auferstehungsglauben heraus entstanden erste Bekenntnisformeln wie „Jesus ist der Kyrios (Herr)“ oder „Jesus (ist der) Christus“. Paulus übernimmt bereits urchristliche Bekenntnisformeln. So verkündet er *„das Evangelium von seinem Sohn, der dem Fleisch nach geboren ist als Nachkomme Davids, der dem Geist der Heiligkeit nach eingesetzt ist als Sohn Gottes in Macht seit der Auferstehung von den Toten, das Evangelium von Jesus Christus, unserem Herrn.“* (Römerbrief 1,3f)

Heute sind in den christlichen Kirchen zwei Credos im liturgischen Gebrauch, das „Apostolische Glaubensbekenntnis“ und das längere Credo der Konzilien, das „Nizäno-Konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis“. Als Kurzfassungen sind uns geläufig: „Apostolikum“ und „Nicänum“.

Das Apostolische Glaubensbekenntnis

zeichnet sich als einfache erzählende Zusammenfassung des christlichen Glaubens aus. Seit Anfang des 2. Jahrhunderts kennen wir das römische Taufbekenntnis, das Identitätsmerkmal, das „SYMBOLON“ des Christen. Gegen Ende des 4. Jahrhunderts nennt Ambrosius von Mailand es erstmals das „Apostolische Glaubensbekenntnis“ („Symbolum Apostolorum“), nicht weil die Apostel es formuliert hätten, vielmehr aber weil diese Glaubenswahrheiten seit dem Anfang der christlichen Kirche gelehrt wurden. Erst im 5. Jahrhundert wurde das Credo in Südgalien in seiner heutigen Sprachgestalt ausformuliert.

Karl der Große ließ es im 9. Jahrhundert in seine Reichsgesetze schreiben und im 10. Jahrhundert wurde es von Kaiser Otto dem Großen in als Taufbekenntnis eingeführt. Im 16. Jahrhundert schrieb das Konzil von Trient es für die römisch-katholische Kirche als Grundlage der katechetischen Unterweisung vor. Ebenso gilt es als Glaubensnorm für die Kirchen der Reformation.

Das Nizäno-Konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis

ist das Ergebnis der vier ökumenischen Konzilien, welche einberufen wurden um die theologischen und christologischen Streitigkeiten im vierten und fünften Jahrhundert zu lösen.

Nachdem Kaiser Konstantin im Jahre 313 für das ganze römische Reich uneingeschränkte Religionsfreiheit verkündet hatte, brach unter den Christen die Kontroverse aus, ob Christus Gott oder Halbgott sei.

Für Arius aus Alexandrien war Christus *Gott ähnlich*, Christus sei Gottes vornehmstes und wichtigstes Geschöpf. Für den Diakon und späteren Bischof von Alexandrien Athanasius war jedoch klar, daß Jesus nur als Gottmensch Erlöser sein könne. Nur ein Sohn Gottes, *eines Wesens mit dem Vater*, der Mensch wurde, könne die Menschen „vergöttlichen“, zu Gott hinführen.

Das von Kaiser Konstantin einberufene und geleitete ökumenische **Konzil von Nikaia** (Nicäa) entschied im Jahre 325: Durch Christus ist der einzige und wahre Gott gegenwärtig. *„Jesus Christus ist Gottes eingeborener Sohn, Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater; durch ihn ist alles geschaffen“.*

Kaiser Theodosius erhob 380 das Christentum zur Staatsreligion und forderte „alle Völker“ seines Reiches auf, den Glauben an die eine Gottheit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes in gleichartiger Majestät und heiliger Dreifaltigkeit („trinitate“) anzunehmen. Um den arianischen Glauben, der Heilige Geist sei nur ein „Diener“, ein „Geschöpf“ Gottes definitiv zu verurteilen, mußte der Kaiser im Jahre 381 das zweite ökumenische **Konzil in Konstantinopel** einberufen.

Das Konzil definierte den Heiligen Geist als den Geist, *„der Herr ist und lebendig macht, der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten“.*

Trotz dieser Entscheidungen gingen die theologischen Streitigkeiten weiter: „Wie kann der eine Jesus Christus göttliches und menschliches Wesen sein?“ Um diese christologische Frage stritten am Anfang des 5. Jahrhunderts der Patriarch von Alexandrien Kyrill und Nestorius der Patriarch von Konstantinopel.

Kyrill vertrat die Lehre, der Sohn Gottes habe die menschliche Natur nur wie ein Kleid angenommen und sprach von der „einzigsten Natur“ Christi, der gottmenschlichen (Mono-Physisismus). Deshalb bezeichnet er Maria auch als „Gottgebärende“. Für Nestorius hingegen könne die Menschlichkeit Jesu

nur gewahrt bleiben, wenn man einen Unterschied zwischen der göttlichen und der menschlichen Natur in Jesus Christus sehe. Maria sei die Mutter des Menschen Jesu und könne nur als „Christusgebälerin“ betitelt werden.

Das dritte ökumenische **Konzil von Ephesus** im Jahre 431 stand ganz unter dem Einfluß von Kyrill. Nestorius wurde verurteilt und Maria wurde der Titel „*Gottesgebälerin*“, Mutter Gottes zuerkannt.

Dennoch waren die christologischen Streitigkeiten nicht beendet. Wie sind das Göttliche und das Menschliche in Jesus Christus in Einklang zu bringen? Eine einzige göttliche Natur in menschlicher Erscheinung? Oder zwei Naturen: Gott wird nicht Mensch, er verbindet sich nur mit einem Menschen?

Das Apostolikum

Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn
unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,

gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,

hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige katholische Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,

Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.

Amen

Kaiserin Pulcheria und ihr Mann Markian riefen 451 das vierte ökumenische **Konzil von Chalkedon** ein. Ein Schreiben des Bischofs von Rom Leo I sollte die Lösung zur Beendigung der Kontroverse bringen. So hielt das Konzil in seiner christologischen Formel fest: „*Der Sohn, unser Herr Jesus Christus, ist ein und derselbe. Der eine und selbe ist vollkommen der Gottheit und vollkommen der Menschheit nach, wahrer Gott und wahrer Mensch (...) der in zwei Naturen unvermischt, unverwandelt, ungetrennt und ungesondert besteht. (...) Wir bekennen nicht einen in zwei Personen getrennten und zerrissenen, sondern einen und denselben einziggeborenen Sohn, das göttliche Wort, den Herrn Jesus Christus.*“

Das Nicänum

Wir glauben an den einen Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
der alles geschaffen hat, Himmel und Erde,
die sichtbare und die unsichtbare Welt.

Und an den einen Herrn Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn,
aus dem Vater geboren vor aller Zeit:
Gott von Gott, Licht vom Licht,
wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater;
durch ihn ist alles geschaffen.

Für uns Menschen
und zu unserm Heil
ist er vom Himmel gekommen.

Hat Fleisch angenommen
durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria
und ist Mensch geworden.

Er wurde für uns gekreuzigt
unter Pontius Pilatus,
hat gelitten und ist begraben worden,
ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift
und aufgefahren in den Himmel.
Er sitzt zur Rechten des Vaters.

Und er wird wiederkommen in Herrlichkeit,
zu richten die Lebenden und die Toten:
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.

Wir glauben an den Heiligen Geist,
der Herr ist und lebendig macht,
der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht,
der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und
verherrlicht wird,

der gesprochen hat durch die Propheten,
und die eine, heilige, katholische
und apostolische Kirche.

Wir bekennen die eine Taufe
zur Vergebung der Sünden.

Wir erwarten die Auferstehung der Toten
und das Leben der kommenden Welt.